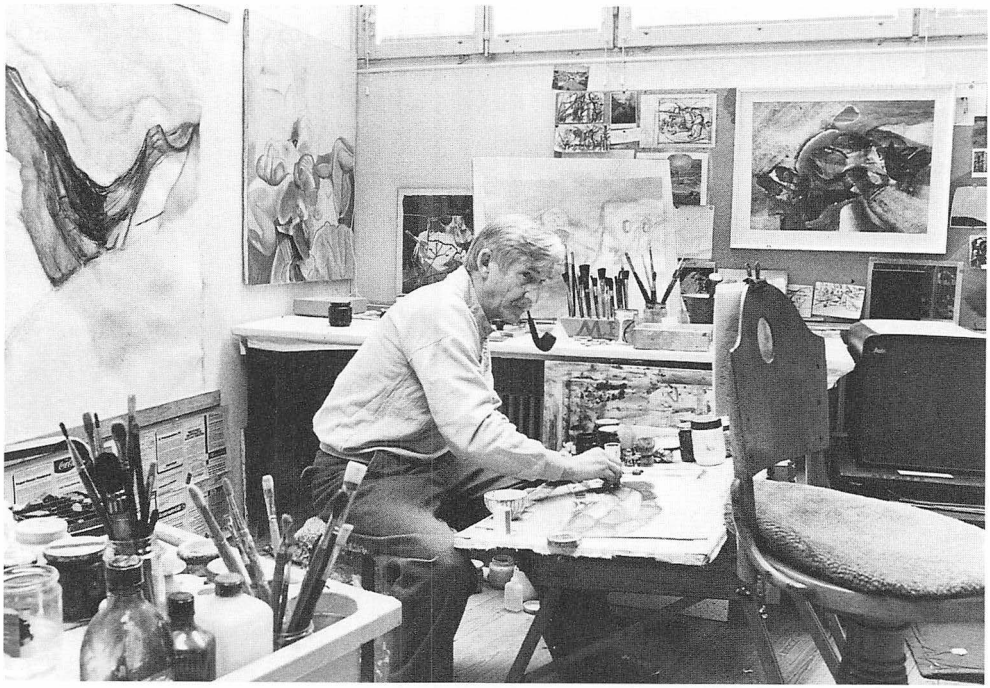
Mark Buchmann - Künstler und Lehrer

Zweiundfünfzig Jahre unterwegs

Solange es kein Buch über einen gibt, existiert man nicht. Diese Behauptung kommt über die Lippen eines Künstlers, dessen Existenz schon lange beileibe kein Geheimnis ist. Daher fühlte sich Mark Buchmann, der am 3. Juli 1992 seinen 70. Geburtstag feierte und tags darauf mit dem Kulturpreis seiner Gemeinde (deren Bürger er seit 1950 ist) ausgezeichnet wurde, von einem inneren Drang geleitet, sein bisheriges Leben zwischen zwei Buchdeckel gepresst aufzuzeichnen[1]. Von den bisher gelebten 70 Jahren ist er 52 immer unterwegs gewesen. Dank präziser Tagebucheintragungen, die seit zwanzig Jahren seinen Alltag begleiten, ist die Erinnerung für ihn lebendig geblieben. Ihm ist anzumerken, wie fast kindlich erstaunt er ist, dass ihm die Zeit so schnell durch die Finger rinnt.



Mark Buchmann wurde am 3. Juli 1922 geboren. Seit 1950 wohnt er in Küsnacht, dessen Bürger er inzwischen geworden ist. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.
Nach der Matura studierte er Kunstgeschichte und schloss mit einer Dissertation über die Farbe bei van Gogh ab.
Von 1948 bis 1964 war er Hauptlehrer am Seminar Küsnacht, von 1964 bis 1973 Direktor der Kunstgewerbeschule mit Museum in Zürich. Seit 1975 widmet er sich ganz der Malerei.

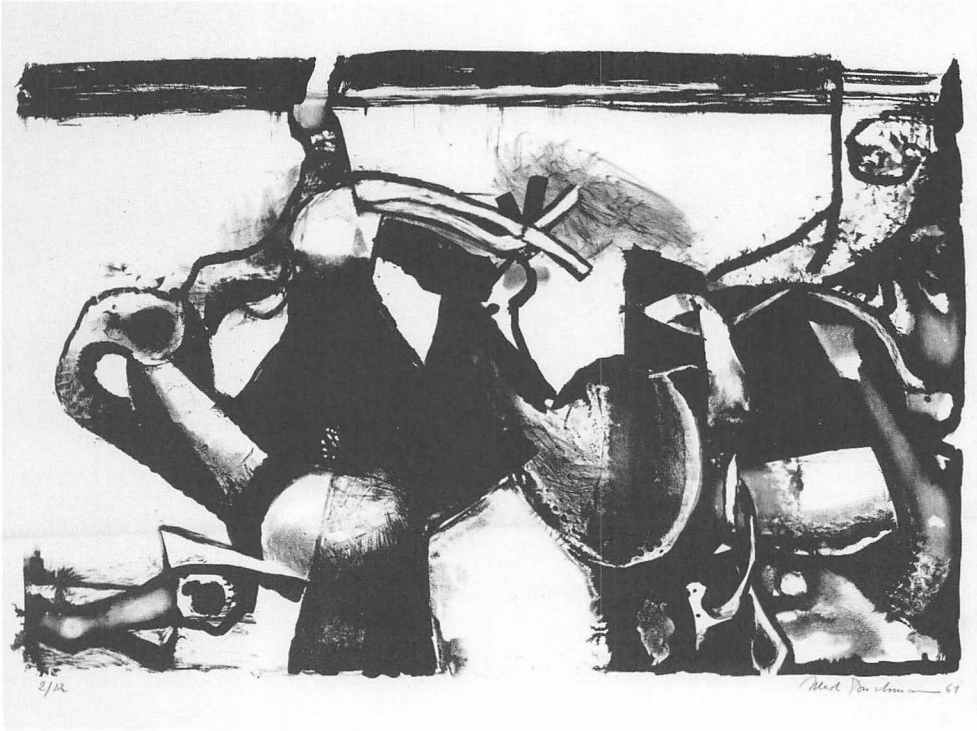
[1] 1922 – 1940 – 1992, 52... Jahre auf dem Weg... Küsnacht 1992.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Lebensstationen

Das Titelbild des Buchs zeigt die wichtigsten Jahreszahlen im Leben des Künstlers: 1922, das Geburtsjahr des kleinen Mark im Thurgau, dann der Beginn eines langen Weges zum Künstlertum im Jahr 1940. Das war vor der Maturität, als Buchmann seinen ersten professionellen Unterricht von Ernst Georg Heussler erhielt. Dann der lange Marsch durch 52 Künstlerjahre. Obwohl seine Eltern es gern gesehen hätten, dass Mark Buchmanns Rotschopf von einem Doktorhut der Medizin geziert würde, entschloss sich der junge Mann zum Studium der Kunstgeschichte. Der Maler, dem er seine Dissertation über die Farbenlehre widmete, war van Gogh. Die trockene Aussage, dass Buchmann 1948 bis 1964 Hauptlehrer am Küsnachter Seminar war und danach bis 1973 Direktor der Kunstgewerbeschule mit Museum in Zürich, sagt nichts darüber, wie schwierig sich daneben sein eigenes künstlerisches Leben gestaltete. Buchmanns tiefes Verlangen, den sich selbst gesteckten höchsten Zielen gerecht zu werden, stand im ewigen Widerstreit mit dem zeitraubenden Lehramt, das ihm nichts anderes übrigliess, als in der Freizeit zu malen. Dieses nichtorganische Schaffen plagte ihn zuweilen, doch erlaubte ihm seine Tätigkeit, finanziell unabhängig zu bleiben. So mag manchem Kenner Buchmanns dessen Besessenheit zu malen wie eine Kompensation für all die Jahre scheinen, in denen er seinen innersten Wunsch, zu malen und nichts weiter als das, nicht voll ausleben konnte.

Italienische Rebe, 1961, Lithographie 40 x 58 cm



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Königskerze, 1975
Kohle
65 x 49 cm

Der Morgen, 1982
Bienenwachs auf Papier
75 x 56 cm

Der Abend, 1982
Bienenwachs auf Papier
75 x 56 cm

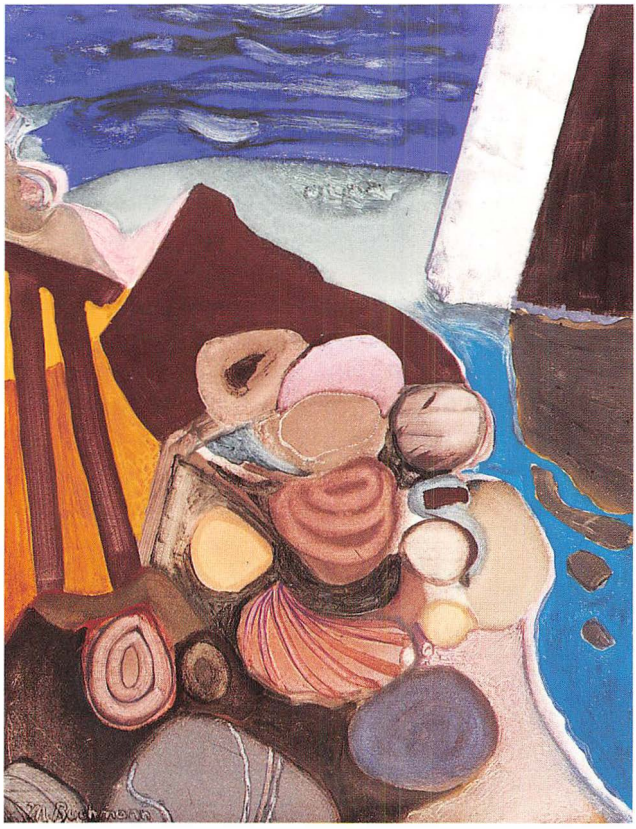
Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Sevilla, 1988
Bienenwachs auf Papier
75 x 65 cm
Privatbesitz

Kurosawa
Bienenwachs auf Papier
50 x 65 cm

Brandung, 1985
Bienenwachs auf Papier
45 x 55 cm
Privatbesitz

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



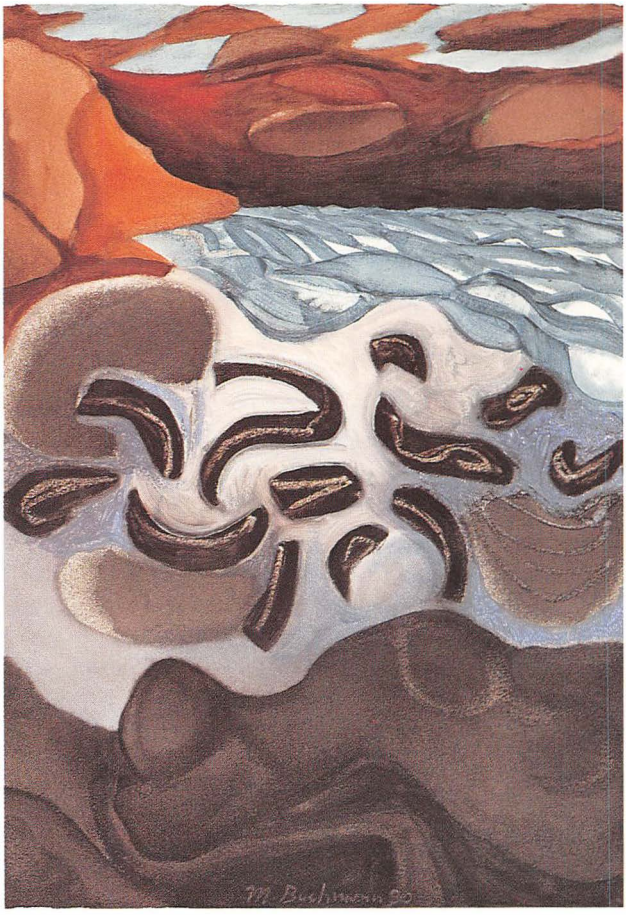
Steine, 1991
Bienenwachs auf Papier
65 x 50 cm

Mass nehmen an den Grossen

So ist es vielleicht zu erklären, dass Buchmann einem gewissen Leidensdruck ausgesetzt war, der sich in seinen Bildern und in seiner Biographie niederschlägt. Er nimmt Mass an den ganz Grossen und fordert sie zu einem malerischen Duell heraus. Er kreuzt die Klinge mit Picasso, Klee, Bacon und Böcklin. Immer wieder verspürt er vor alten Bildern das Bedürfnis, sie in eine heutige Sprache umzusetzen. Picasso hat sich einmal die Frage "Was ist ein Maler?" gestellt und darauf geantwortet: "Ein Sammler, der sich eine Sammlung dadurch schaffen will, dass er die Bilder selber malt, die ihm bei andern gefallen. So fange ich oft an, und schliesslich wird das Bild etwas ganz anderes." Bei Buchmann geht es jedoch weniger darum, dass ihm die Bilder "gefallen", vielmehr sind es oft die Inhalte, wie Picassos "Frühstück im Freien" oder Böcklins "Calypso". "Wenn die Kalypso in Wirklichkeit einen so dummen Gesichtsausdruck hatte, mit dem Böcklin sie gemalt hat, kann ich mir eigentlich nicht erklären, warum Odysseus es sechs lange Jahre mit ihr ausgehalten hat", lacht der Maler ein wenig ironisch. Seine Kalypso ist daher wesentlich attraktiver als die von Böcklin.

Selbstzweifel

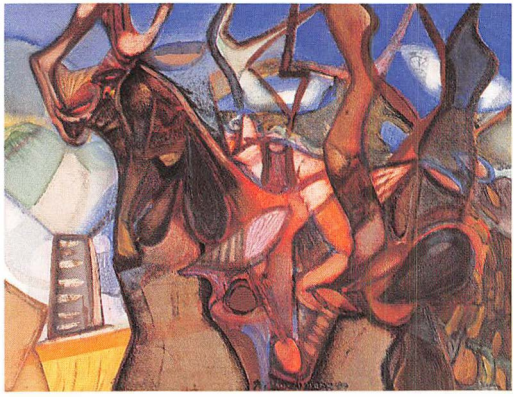
Buchmann fragt immer wieder nach dem Sinn seiner Arbeit. Zweifel und Grübeln haben auf seiner Stirn Spuren hinterlassen; die Augen blicken ein wenig traurig und forschend zugleich. Die Frage, ob es möglich ist, dass jemand ausser ihm selbst seine Arbeit begreift, steht ihm ins Gesicht geschrieben. Doch sind es gerade die Selbstzweifel, die ihn immer vorwärtstreiben, aus einer Art von innerer Isolation auszubrechen. Wenn er diese überwunden hat und die ersten Farbflecke auf der bedrohlich erscheinenden weissen Leinwand entstehen, scheint der Bann gebrochen und er "lässt es laufen", und es kann sein, dass das Bild etwas ganz anderes wird, als er zu Beginn dachte. Immer malt er mit ungemischten Farben, die er direkt auf dem Bild mischt, lässt Farbflecken zusammenwachsen, bis ihm etwas Unerwartetes entgegensieht: Baumkörper, Strandgut, Korkeichen, die Kulisse seines spanischen Dorfes mit dem Namen Maro, das seine zweite Heimat geworden ist. Überhaupt Maro: Nur dort findet



Strandgut, 1991
Bienenwachs auf Papier
51 x 35 cm

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Dreiecksverhältnis, 1990
Bienenwachs auf Papier
65 x 75 cm



Minotaurus, 1990
Bienenwachs auf Papier
50 x 65 cm

Dezember:
hinunter
zum Maro-Strand, 1988
Bienenwachs auf Papier
65 x 75 cm
Kantonsschule Küsnacht

Sonnenuntergang, 1991
Bienenwachs auf Papier
50 x 65 cm

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

er die Ruhe, um einer inneren Dramaturgie folgend zu malen. Als junger Mann hat sich Buchmann stark von Laotses Harmonielehre leiten lassen. Kennt man Buchmann nur ein wenig, spürt man, dass es für ihn unmöglich war, diese Philosophie auf die Dauer kritiklos zu akzeptieren. Ein kreativer und forschender Geist wie der seine muss sich auch mit den dunklen Seiten im Menschen auseinandersetzen. Bei Buchmann führte dies zu einer selbstkritischen, manchmal sogar selbstquälerischen Auseinandersetzung, einer Enttabuisierung im künstlerischen Prozess, zu einem Ringen mit sich selbst.

Maro als zweite Heimat

In Maro, einem noch fast unverdorbenen spanischen Dorf über dem Meer, haben sich Buchmann und seine Frau ein zum Teil altes Haus liebevoll eingerichtet. In dem kleinen Atelier dort fühlt sich der Maler geborgner, weniger abgelenkt, konzentrierter als in Itschnach. Auch der Kamin fehlt nicht, und so sind viele Feuer-Bilder gerade dort, im winterlichen Süden, entstanden. Mit seinen Wachsfarben, deren Bestand ihm ebenso unter den Fingern zu zerrinnen scheint wie die Jahre, malt er gegen die Zeit an. Wachsfarben werden nicht mehr produziert. Daher wird er mit ihnen genau so sorgfältig umgehen wie mit den Lebensjahren, die noch vor ihm liegen.

Helga Wienröder